

14. Sonntag im Jahreskreis (B): Mk 6,1b-6

Jesus in Nazaret – wo kein Glaube, da kein Wunder!

Kontext

In Mk 4,35–5,43 findet sich ein Wunderzyklus: die Stillung des Seesturmes (Mk 4,35-41), der besessene Gerasener (Mk 5,1-20) und die Erweckung der Jairustochter inklusive der Heilung der blutflüssigen Frau (Mk 5,21-43). Diese Erzählungen stechen durch ihren Umfang und ihre Detailfreudigkeit unter den markinischen Wundererzählungen hervor. Jesus ist der Herr über Wind und Wellen, über ein Heer von Dämonen und sogar Herr über Leben und Tod. Daran schließt die Perikope von der Ablehnung Jesu in seinem Heimatort an. Mk 6,1-6a lässt sich durch einen Wechsel des Ortes (Heimatort) und der Personengruppe (die Menschen aus Nazaret) abgrenzen. In Mk 6,6b verlässt Jesus Nazaret und steht wieder einem größeren, allgemeinen Publikum gegenüber; darauf folgt die „Aussendung der Zwölf“ (Mk 6,6b-13).

Diachrone Fragestellungen

Bezüglich der Trennung von Redaktion und Tradition ist sich die Forschung im Fall von Mk 6,1-6a nicht einig (z.B. R. PESCH: Markus lag die Erzählung mit den Versen 1b.2-5a.6a ausformuliert vor. – D. LÜHRMANN: Nur Mk 6,4 ist im Kern eindeutig traditionell.). Auch bei der Gattungsbestimmung gibt es unterschiedliche Auffassungen; mehrheitlich wird Mk 6,1-6a als (biographisches) Apophthegma klassifiziert. Ein Apophthegma endet normalerweise mit einem pointierten Ausspruch (Mk 6,4: Ein Prophet gilt nichts in seiner Heimat). Mk 6,5f. ist somit als späterer erzählender Einschub zu verstehen. Unter „biographisches Apophthegma“ fallen jedoch recht unterschiedliche Texte und der formale Aufbau dieser variiert relativ stark. Als Vergleichstexte zu Mk 6,1-6a sind beispielsweise Mk 3,31-35; 10,13-16; 11,15-19; Mt 17,24-27; Lk 10,38-42 zu nennen. In Mk 10,16; 11,19 wird ebenso mit einer knappen Erzählnotiz geschlossen; Mk 3,31-35 (Suche nach der Familie) steht Mk 6,1-6a (Identität Jesu) auch inhaltlich sehr nahe. Unabhängig von der Entscheidung bezüglich der Tradition und Redaktion sowie der damit verbundenen Gattungsfrage liegt die markinische Intention nahe an der aufgenommenen Überlieferung. In Mk 6,1-6a scheinen einige biographische Informationen über Jesus und seine Familie (Bauarbeiter, Mutter Maria, Brüder und Schwestern) um den Spruch herum komponiert zu sein. Wahrscheinlich steht eine historische Erinnerung an einen Misserfolg Jesu in Nazaret im Hintergrund. Im Urchristentum dürfte der „Sitz im Leben“ die Ablehnung der urchristlichen Prediger und der charismatischen Heiler aufgrund ihrer vermutlich vorwiegend „einfachen“ Herkunft und dem damit verbundenen geringen Bildungsstand sein.

Einleitung: das Eintreffen Jesu mit den Jüngern in seinem Heimatort (V. 1)

¹ Καὶ ἐξῆλθεν ἐκεῖθεν καὶ ἔρχεται εἰς τὴν Und er ging von dort weg und er kommt in seiner Heimatort, und seine Jünger folgen ihm.
πατρίδα αὐτοῦ, καὶ ἀκολουθοῦσιν αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ.

Jesus verlässt das Haus des Jairus und auch das Gebiet am See von Galiläa (Mk 5,21). Nach einer kurzen Überleitung (Mk 6,1a) erreicht Jesus seinen Heimatort Nazaret, der in Mk 6,1 (πατρις) nicht namentlich genannt wird; dieser ist bereits aus Mk 1,9 bekannt (Mk 1,24; 10,47; 14,67; 16,6). Nazaret ist zur damaligen Zeit ein kleiner Gebirgsort (350–400 m ü.M.), der relativ unbedeutend ist (vgl. Joh 1,46; bei Flavius Josephus, der eine ausgezeichnete Kenntnis von Galiläa besitzt, findet diese Ortschaft keine Erwähnung). Jesus kommt dort zusammen mit seinen Jüngern an, die in den folgenden Versen keine aktive Rolle spielen, aber nach dem Besuch in Nazaret in Mk 6,6b-13 ausgesandt werden.

Jesu Lehre sowie die Anfragen und Reaktion der Hörer (V. 2-3)

² καὶ γενομένου σαββάτου ἤρξατο διδάσκειν ἐν τῇ συναγωγῇ· καὶ πολλοὶ ἀκούοντες ἐξεπλήσσοντο λέγοντες· πόθεν τούτω ταῦτα, καὶ τίς ἢ σοφία ἢ δοθεῖσα τούτω, καὶ αἱ δυνάμεις τοιαῦται διὰ τῶν χειρῶν αὐτοῦ γινόμεναι; Und als es Sabbat geworden war, begann er in der Synagoge zu lehren, und viele Zuhörer gerieten aus der Fassung und sagten: Woher hat dieser dies? Und was ist das für eine Weisheit, die diesem gegeben wurde? Und derartige Machttaten, die durch seine Hände geschehen?

³ οὐχ οὗτός ἐστιν ὁ τέκτων, ὁ υἱὸς τῆς Μαριάς καὶ ἀδελφὸς Ἰακώβου καὶ Ἰωσήτος καὶ Ἰούδα καὶ Σίμωνος; καὶ οὐκ εἰσὶν αἱ ἀδελφαὶ αὐτοῦ ὧδε πρὸς ἡμᾶς; καὶ ἐσκανδαλίζοντο ἐν αὐτῷ. Ist dieser nicht der Bauarbeiter, der Sohn der Maria und Bruder von Jakobus und Joses und Judas und Simon? Und sind nicht seine Schwestern hier bei uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm.

Jesus beginnt auch in seinem Heimatort am Sabbat in der Synagoge zu lehren. Der Leser dürfte sich an den Aufenthalt Jesu in Kafarnaum (Mk 1,21; vgl. weiterhin Mk 1,39: Lehre in den Synagogen von ganz Galiläa) und an Jesu Verkündigung vom nahen Reich Gottes in dem „Gleichniskapitel“ (Mk 4,1-34) erinnern. Die Menschen geraten über die Lehre Jesu aus der Fassung (ἐξεπλήσσοντο; vgl. Mk 1,22; 7,37; 11,18: das Verb wird stets im positiven Sinn verwendet). Soweit ist der Ablauf identisch mit dem ersten Auftreten Jesu im Markusevangelium (Mk 1,21-28; darauf folgt in Mk 1,29-31 eine Heilung und in Mk 1,32-34 ein erstes Wundersummarium). Der Leser des Markusevangeliums weiß um die positive Reaktion der Menschen in Kafarnaum und erwartet – durch den parallelen Anfang der Erzählung verstärkt – eine ebenso positive Reaktion in Nazaret. Es folgt ein Katalog von Fragen. Die Kunde von Jesu Lehre und Wundertaten scheint weit verbreitet (vgl. Mk 1,32.37.45; 2,1f.12; 3,7-10; 4,1) und bereits vor Jesu Besuch nach Nazaret gelangt zu sein. Die erste, allgemeine Frage nach dem Ursprung („Woher hat dieser dies?“) wird durch die beiden nächsten Fragen spezifiziert. Sie fragen die Jesu gegebene σοφία/Weisheit (passivum divinum!) an (in Mk 1,27 wird hingegen ἐξουσία verwendet) und die durch Jesus gewirkten δυνάμεις/Machttaten (vgl. Mk 5,30). Diese „Eigenschaften“ verweisen eigentlich in den Bereich Gottes, womit sich die Fragen selbst beantwortet hätten (vgl. Ijob 12,13 παρ’ αὐτῷ σοφία καὶ δύναμις / bei ihm ist Weisheit und Macht). Nach Jes 11,2 verleiht Gott diese Fähigkeiten dem Messias. Die Reaktion der Hörer scheint zunächst der positiven Reaktion in Kafarnaum zu gleichen (Mk 1,22.27).

In Mk 6,3 wird mit der vierten und fünften Frage eine Wende eingeleitet. Spätestens am Ende von V. 3 wird die negative Reaktion auf Jesus deutlich. Die letzten beiden Fragen haben rhetorischen Charakter.

ter; die Antwort ist darin bereits enthalten. Die Verwandten Jesu sind in Nazaret bekannt; seine Mutter und Brüder werden sogar namentlich genannt. Die Beziehung zwischen Jesus und seiner Familie ist im Markusevangelium eher schwierig (Mk 3,20f.31-35); sie halten Jesus für verrückt (Mk 3,21). Die Menschen in Nazaret schließen sich der Skepsis und dem „Urteil“ der Verwandten Jesu an. Jesus sei nur „einer von ihnen“, daher können seine Worte und Taten nicht göttlichen Ursprungs sein. Die Reaktion auf Jesus ist offene Ablehnung, die durch die Bemerkung des Erzählers in Mk 6,3c verdeutlicht wird. Die in Jesus herrschende Weisheit Gottes wird abgelehnt. Die Menschen erkennen nicht die ἐξουσία/Vollmacht Jesu an, wie in Mk 1,27f. Jesus wird auf seine Herkunft und Familie reduziert. In den Augen der Bewohner von Nazaret ist er lediglich ein τέκτων/Bauarbeiter, dem keine solche σοφία/Weisheit zugesprochen werden kann. Diesbezüglich ist v.a. Sir 38,24–39,11 illustrativ: der die Weisheit lehrende sowie der in Recht und Gesetz kundige γραμματεύς/Schriftgelehrte wird von dem τέκτων abgehoben. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten des τέκτων dienen als Negativfolie, um die Gelehrsamkeit des Schriftgelehrten deutlich zu profilieren: der Schriftgelehrte wird als ein Universalgelehrter dargestellt.

ὁ τέκτων

Jesus wird in V. 3 durch seinen Beruf und seine Familie charakterisiert. Die Berufsbezeichnung τέκτων ist treffender mit „Bauarbeiter“ als mit dem bekannten „Zimmermann“ zu übersetzen. Holz war in diesem Landstrich Mangelware. Jesus zog vermutlich „berufsbedingt“ umher und arbeitete auf den „Großbaustellen“ seiner Zeit. Solche Baustellen gab es beispielsweise in der Residenzstadt Sepphoris, die ca. eine Stunde Fußmarsch von Nazaret entfernt lag, oder auch in Tiberias, das 17-22 n.Chr. als neue Hauptstadt ausgebaut wurde. Durch die Berufsbezeichnung wird deutlich, dass Jesus nicht aus der Bildungselite stammt. Matthäus ändert die markinische Vorlage zu „Sohn des Bauarbeiters“ (Mt 13,55) und Lukas streicht hier die Berufsbezeichnung ganz. Vermutlich „passt“ dieser Beruf nicht in das Bild beider Evangelisten von Jesus als Lehrer.

ὁ υἱὸς τῆς Μαρίας

Die Bezeichnung Jesu nach der Mutter als „Sohn der Maria“ ist für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich. Üblicherweise trägt der Sohn den Namen des Vaters; vgl. auch die Änderung in den Parallelstellen: Ist das nicht der Sohn des Bauarbeiters? Heißt nicht seine Mutter Maria? (Mt 13,55); Ist das nicht der Sohn Josefs? (Lk 4,22). Diese Benennung könnte damit erklärt werden, dass der Vater Jesu, der im Markusevangelium nicht einmal erwähnt wird, verstorben ist; aber auch dann ist diese Herkunftsangabe auffällig. Zweitens könnte mit der Nichterwähnung eines irdischen Vaters auf die jungfräuliche Empfängnis angespielt sein (auch der Koran als „sehr später Zeuge“ setzt die Jungfrauengeburt Jesu voraus und benutzt die Bezeichnung „Sohn der Maria“, vgl. Sure 3,45). Für Markus stellt sich vermutlich die Frage über Empfängnis und Geburt Jesu nicht, jedoch für Matthäus (Mt 1,18-25) und für Lukas (Lk 1,26-38; 2,1-20). Eine dritte Erklärung für „Sohn der Maria“ ist, die Bezeichnung als „Schimpfwort“ zu verstehen (siehe Ri 11,1). Die polemische Verwendung dieser Benennung findet sich ebenso in der Literatur, wobei meist auf eine uneheliche Herkunft und Geburt angespielt wird (vgl. Ginza, Rechter Teil 2; 18; Origenes, Contra celsum 1,28-32).

οἱ ἀδελφοὶ καὶ αἱ ἀδελφαί

Weiterhin werden vier Brüder (Jakobus, Joses, Judas, Simon sind biblische Patriarchennamen; Jakobus als „Vater der zwölf Stämme“ und drei seiner Söhne – Joses steht für Josef) und Schwestern Jesu genannt (par Mt 13,55; Lukas streicht die Geschwister; vgl. auch Paulus: 1 Kor 9,5 οἱ ἀδελφοὶ τοῦ κυρίου). Es lässt sich daher auf eine orthodoxe jüdische Familie schließen. Nach dem Protevangelium Jacobi, das in die zweite Hälfte des 2 Jh. n.Chr. zu datieren ist, sind die „Brüder“ Jesu Kinder aus einer ersten Ehe Josefs (ProtEv 9,2). Die Alte Kirche deutet die Geschwister im Anschluss an Hieronymus als Vettern oder Halbgeschwister Jesu aus erster Ehe Josefs. Im Mittelpunkt der Diskussion um die leibliche Familie Jesu steht ἀδελφός (= der – leibliche – Bruder) und die Reichweite des Begriffes. Zum Teil findet sich ἀδελφός nämlich im Sinne von „Angehöriger bzw. Verwandter“ (Gen 29,12 LXX; Mk 6,17f.). Für Markus stellen sich solche Fragen vermutlich noch nicht und er dürfte an leibliche Geschwister Jesu denken (vgl. Mk 3,31 ἡ μήτηρ αὐτοῦ καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ). Jesus hingegen „definiert“ seine Familie im Markusevangelium neu: Brüder und Schwestern sind die, die das Wort Gottes hören und tun (vgl. Mk 3,32-35; 10,29f.). Historisch uneindeutig lässt sich allerdings weder die eine noch die andere Position bezüglich der Geschwister Jesu beweisen (illustrativ zum dogmatischen Problem der Geschwister Jesu: R. PESCH, Mk I, 453-462.)

Antwort Jesu (V. 4)

⁴ καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς ὅτι οὐκ ἔστιν Und Jesus sagte zu ihnen: Ein Prophet ist nicht
προφήτης ἄτιμος εἰ μὴ ἐν τῇ πατρίδι αὐτοῦ καὶ ungeehrt, außer in seinem Heimatort und bei sei-
ἐν τοῖς συγγενεῦσιν αὐτοῦ καὶ ἐν τῇ οἰκίᾳ nen Verwandten und in seinem Haus.
αὐτοῦ.

Mit der Verwendung von πατρίς/Heimatort in Mk 6,1 anstelle der konkreten Ortsangabe Nazaret wird der Ausspruch in Mk 6,4 bereits vorbereitet. Nazaret schlägt sich auf die Seite derer, die „draußen“ sind (vgl. Mk 4,11). Jesus reagiert darauf nicht überrascht. Auf die Frage nach seiner Weisheit antwortet Jesus mit einem sentenzförmigen, weisheitlichen Spruch vom Schicksal eines Propheten in seiner Heimat (Mk 6,4 ist der Höhepunkt des Apophthegmas). V. 4 ist im Kern traditionell, wie die von Markus unabhängige Parallele Joh 4,44 (αὐτὸς γὰρ Ἰησοῦς ἐμαρτύρησεν ὅτι προφήτης ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι τιμὴν οὐκ ἔχει / denn Jesus selbst bezeugte, dass ein Prophet in seinem eigenen Heimatort keine Ehre hat) und der Doppelspruch in EvThom 31 (Jesus sagte: Kein Prophet wird in seinem Dorf aufgenommen, kein Arzt heilt die, die ihn kennen.) zeigen. Der zweite Teil des Doppelspruches EvThom 31 wurde vermutlich in Mk 6,5 erzählerisch umgesetzt (Heilungen durch Handauflegung). Weiterhin sind auch hellenistische Parallelen in Bezug auf die Ablehnung von Philosophen bei Dio Chrysostomus, Or 30,6; Epiktet 3,16,11; Philostrat 1,354,12 und bei Plutarch, De Exilio 604D zu finden.

Markus übernahm vermutlich nicht den genauen Wortlaut des traditionellen Spruches. Er formulierte diesen zunächst, mittels einer doppelten Verneinung, positiv (Ehre des Propheten) und es folgt daraufhin die negative Einschränkung. Markus erweiterte den Spruch um die Ablehnung der Verwandten und des Hauses im Sinne von „Familie“ (καὶ ἐν τοῖς συγγενεῦσιν αὐτοῦ καὶ ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ);

damit konkretisierte und „verengte“ er die Ablehnung: Heimatort – Verwandtschaft – Familie. Diese Hinzufügung setzt die Ablehnung Jesu durch seine Familie voraus und verstärkt die Konfliktsituation, wie in Mk 3,22-30. Gerade diese negative, zurückweisende Reaktion soll mit Verweis auf das Schicksal der Propheten die Sendung durch Gott bekräftigen. Die Genealogie und der erlernte Beruf sagen zu wenig über Jesus aus.

Kommentare und Überleitung (V. 5-6)

⁵ καὶ οὐκ ἐδύνατο ἐκεῖ ποιῆσαι οὐδεμίαν δύναμιν, εἰ μὴ ὀλίγοις ἀρρώστοις ἐπιθεῖς τὰς χεῖρας ἐθεράπευσεν. Und er konnte dort nicht eine Machttat tun, außer dass er wenigen Kranken die Hände auflegte und sie heilte.

⁶ καὶ ἐθαύμαζεν διὰ τὴν ἀπιστίαν αὐτῶν. Und er staunte wegen ihres Unglaubens.

Καὶ περιῆγεν τὰς κώμας κύκλῳ διδάσκων. Und er zog durch die Dörfer im Umkreis und lehrte.

Auf die Frage in Nazaret nach Machttaten gibt Jesus keine prägnante Antwort. Kommentierend steht in Mk 6,5 summarisch, dass Jesus keine δύναμις/Machttat vollzog – im Gegensatz zu Kafarnaum (Mk 1,21-28). Jesu ἐξουσία/Vollmacht wird in Nazaret nicht anerkannt. Sie ist dadurch nicht verschwunden, aber im Bereich des Unglaubens werden keine Machttaten gewirkt. Jesus heilt trotz allem wenige Kranke durch Handauflegung; im Kleinen scheint auch hier, inmitten der Ablehnung, das Reich Gottes hindurch. Am Ende der Perikope ἐθαύμαζεν/staunte Jesus; er wundert sich über den vorgefundenen Unglauben. Die Rollen werden hierbei vertauscht (vgl. Mk 5,20 alle staunen über Jesu Taten). Staunen ist normalerweise die Reaktion der Menschen nach einem Wunder (vgl. Mk 1,27; 2,12; etc.). In Mk 6,1-6a ist jedoch das „Wunder“ der Unglaube der Bewohner von Nazaret!

Mk 6,6b stellt bereits eine typisch markinische Überleitung hin zur Aussendung der Jünger dar, wobei summarisch auf Jesu Lehrtätigkeit verwiesen wird (vgl. Mk 1,39; 2,13; 4,1f.).

Markinische Bearbeitung

In Mk 6,1-6a werden verschiedene markinische Themen eingebracht. Wieder ist Jesus am Sabbat in der Synagoge (Mk 6,2; vgl. Mk 1,21), er lehrt und die Zuhörer geraten aus der Fassung über seine Lehre (vgl. Mk 1,27). Markus arbeitet gezielt mit der Erinnerung an seine erste Wundergeschichte (Mk 1,21-28; vgl. ebenso die thematische Verbindung von „Lehre und Wunder“). Im Fortgang der Nazaret-Perikope wird jedoch ein deutlicher Kontrast erzeugt. Trotz des identischen Ausgangspunktes wie in Kafarnaum kommt in Nazaret nicht große Bewunderung auf, sondern tiefe Zweifel treten ein.

Die Perikope begegnet in der markinischen Akoluthie (= originale Reihenfolge) mitten im Evangelium nach einem Wunderzyklus als eine Episode im Wirken Jesu. Die beiden Seitenreferenten Matthäus (Mt 13,53-58) und besonders Lukas (Lk 4,16-30) „bearbeiten“ die Textstelle und bauen sie jeweils spezifisch in ihr Gesamtkonzept ein. Lukas stellt die Perikope um: Sie steht nun am Beginn von Jesu Wir-

ken und ist die Auftaktveranstaltung mit programmatischen Charakter (Lk 4,16-30). Die Ablehnung Jesu geschieht im Lukasevangelium, bevor Jesus Machttaten wirkt. Im Markusevangelium findet man jedoch vor der Nazaret-Perikope, in der auch die Grenze der Machttaten thematisiert wird, die „großen“ sowie erzählerisch breit und anschaulich dargestellten Wundererzählungen (Mk 4,35–5,43). Gerade die miteinander verschachtelten Erzählungen (Mk 5,21-24a.35-43; Mk 5,24b-34) schreiben dem Glauben eine besondere Rolle zu: „dein Glaube hat dich gerettet“ (Mk 5,34). Der deutliche Unterschied und Kontrast kommt im Unglauben (ἀπιστία) der Menschen in Nazaret zur Sprache. Vertrauen und Glaube (πίστις) in Jesus und seine Vollmacht fehlen und daher wirkt Jesus in Nazaret keine Machttaten (δυνάμεις). Was Glaube bewirken kann, wurde in den „großen“ Machttaten deutlich (Mk 5,34.36). Glaube und Wunder sind eng miteinander verbunden (vgl. Mk 4,40). Die Zuversicht und das Vertrauen des Hilfesuchenden in die außerordentliche Kraft Jesu ist im Markusevangelium ein gewichtiger Faktor. Eine Machttat wird nur im Glauben als rettendes und befreiendes Handeln Jesu erfahren; πίστις scheint ein zentraler Punkt zu sein (vgl. Mk 9,14-29).

An Jesus scheiden sich offenkundig die Geister – trotz seiner gigantischen Wundertaten! Dies ist ein wichtiger Einblick in das markinische Jesusbild: die Wundertaten führen nicht zwangsläufig zum Glauben an Jesus. Es scheint vielmehr umgekehrt zu sein: Erst im Vertrauen auf Jesus von Nazaret werden Wunder möglich. Der Glaube ist die Grundlage für das Wunder, er geht dem Wunder voraus (Mk 5,24b-34). Durch die Gegenüberstellung von Glaube und Unglaube wird zudem die „Frage nach Jesus“, wer dieser sei (vgl. Mk 4,41), gestellt. Diese Frage begegnet auch kurz nach der Nazaret-Perikope in Mk 6,14f. Für Markus hat diese Thematik einen wesentlichen Stellenwert und begegnet an wichtigen Stellen (Mk 1,27; 4,41; 6,2f.14-16; 8,27-30; 9,7; 10,47; 15,39), wodurch auch das Gesamtwerk gedeutet wird. Die Menschen müssen sich entscheiden – auch die Hörer und Leser des Markusevangeliums. Die Schriftgelehrten aus Jerusalem legten sich bereits in Mk 3,22 auf eine dämonische Besessenheit Jesu fest. Die „Frage nach Jesus“ ergeht nun an die Bewohner von Nazaret in Mk 6,2 (πόθεν) – die Antwort mit Beruf und Herkunft ist nicht ausreichend. Die Reaktion dieser beiden Gruppen ist ähnlich: sie stehen „außerhalb“ (Mk 4,11f.); sie hören die Lehre und sehen die Taten Jesu, aber sie verstehen diese nicht – sie erkennen gerade nicht das „wahre Wesen“ Jesu. Ähnlich wird auch die Familie Jesu dargestellt (Mk 3,20f.31-35). Die ἐξουσία/Vollmacht Jesu wird von vielen nicht erkannt (siehe auch die Debatte um das „Woher“ der ἐξουσία Jesu in Mk 11,27-33).

Die „Frage nach Jesus“ – wer Jesus ist – wird das ganze Markusevangelium über gestellt. Sie ist dabei eng verbunden mit der Frage nach dem „Woher“ – womit auch die Frage nach Glauben und Unglauben verknüpft ist. Beantwortet werden diese zentralen Fragen jedoch erst am Ende des Markusevangeliums, unter dem Kreuz.

Heinz Blatz

☞ R. A. BATEY, „Is not this the Carpenter?“, in: NTS 30 (1984) 249-258. – R. BAUCKHAM, The Brothers and Sisters of Jesus: An Epiphanian Response to John P. Meier, in: CBQ 56 (1994) 686-700. – C. BREYTENBACH, Das Markusevangelium als traditionsgebundene Erzählung? Anfragen an die Markuskforschung der achtziger Jahre, in: C. Focant (Hg.), The Synoptic Gospels. Source Criticism and the New Literary Criticism (BETHL 110), Leuven 1993, 77-110. – W. ECKEY, Das Markusevangelium: Orientierung am Weg Jesu. Ein Kommentar, Neukirchen-Vluyn 1998. – J. GNILKA, Das Evangelium nach Markus. Mk 1-8,26 (EKK I/1), Zürich 1998. – E. GRÄBER, Jesus in Nazareth, in: E. GRÄBER, U.A. (HG.), Jesus in Nazareth (BZNW 40), Berlin 1972, 1-37. – R.A. GUELICH,

Mark 1-8:26 (WBC 34A), Dallas 1989. – B. VAN IERSEL, Markus. Kommentar, Düsseldorf 1993. – D.-A. KOCH, Die Bedeutung der Wundererzählungen für die Christologie des Markusevangeliums (BZNW 42), Berlin 1975. – D. LÜHRMANN, Das Markusevangelium (HNT 3), Tübingen 1987. – J. MARCUS, Mark 1-8. A New Translation with Introduction and Commentary (AnchB 27), New York 2000. – J.P. MEIER, The Brothers and Sisters of Jesus in Ecumenical Perspective, in: CBQ 54 (1992) 1-28. – P. MÜLLER, „Wer ist dieser?“ Jesus im Markusevangelium (BThSt 27), Neukirchen-Vluyn 1995. – R. PESCH, Das Markusevangelium. 1,1-8,26 (HThK II/1), Freiburg 1984.